

Liebe Gemeinde!

Bei Ihnen zu Hause klingelt das Telefon. Sie nehmen ab. Eine Computerstimme sagt Ihnen: Herzlichen Glückwunsch! Sie haben bei einer Verlosung eine Weltreise im Wert von 10.000 Euro gewonnen. Der Gewinn kann Ihnen zugesprochen werden, wenn sie innerhalb von zwei Tagen unter folgender Nummer anrufen: 0180-7359687. Ich wiederhole: 0180-7359687.

Eine üble Sache – Sie wissen es – vor der man sich hüten muss.

Aber eine Reise. Das wär's! Weggehn. Losgehn. Aufbrechen. Es muss ja nicht gleich um die ganze Welt sein, ihr Konfirmanden habt da ja ganz schlichte und bescheidene Wünsche: Ich würde gerne nach Spanien, ich in die Karibik, ich nach Australien, ich nach Island (das war Lina noch vor dem Vulkanausbruch), ich würde gerne nach Neuseeland, ich nach Namibia, ich nach Spanien, ich nach New York, ich nach Irland, ich nach Afrika, ich nach Teneriffa gehen. Wer von uns würde da nicht gerne mitkommen? Komm wir gehen. Das wär's doch!

Eure Reisewünsche stammen von einer unserer ersten Begegnungen im Juni letztes Jahr.

Und nun ist fast ein Jahr vergangen. Nichts von alledem hat sich erfüllt. Typisches Dilemma beim Wünschen, zumal, wenn man, wie ihr, etwa 14 Jahre und voller Ideen, Wünsche, und Träume ist.

Statt Wunscherfüllung steht nun über diesem Gottesdienst ein Vers vom Aufbruch: Geh (...) in ein Land, das ich dir zeigen will!“ Schon wieder eines jener leeren Reiseversprechen?

Geh (...) in ein Land, das ich dir zeigen will.

Da steht nicht: „Geh mir aus der Sonne!“ Wie ihr es vielleicht von manchen Mitschülern oder Geschwistern zu hören bekommt.

Da steht auch nicht: „Geh jetzt endlich los, du kommst schon wieder zu spät.“ Wie es eure Mütter euch ab und zu liebevoll zuraunen, gerne auch am Mittwochnachmittag.

Da steht auch nicht: „Dann geh halt hin, wenn's unbedingt sein muss, aber komm nicht so spät.“ Wie es vielleicht weich gekriegte Väter am Samstagabend zu euch sagen.

Geh (...) in ein Land, das ich dir zeigen will.

Das meint ein anderes Weggehen.

Das Konfirmandenjahr, das hinter uns liegt, ist ein Jahr des gemeinsamen Aufbruchs. Wer glaubt, ihr seid noch dieselben wie am Beginn der Reise, der täuscht sich gewaltig. Allein eure Fotos am Eingang vom Anfang letzten Jahres verraten viel von eurer Verwandlung. Und die gewachsenen Zentimeter auch.

Das Konfirmandenjahr ist der spannende Aufbruch, sich mit euch Jugendlichen auf den Weg zu machen und zu fragen: Was ist Glaube? Und was heißt Glaube für euch Jugendliche in unserer heutigen Zeit mit wachem Verstand, mit wirklichen Fragen und mit ehrlichen Zweifeln? Für euch war vor einigen Wochen klar:

Ich möchte konfirmiert werden, weil ich Freude daran habe.

Ich möchte konfirmiert werden, weil ich ein Teil dieser Gemeinde sein will.

Ich möchte konfirmiert werden, weil ich mich zu meinem Glauben bekenne.

Ich möchte konfirmiert werden, damit ich im Glauben gefestigt bin und ich alles darüber erfahre.

Ich will konfirmiert werden, weil man in der Konfirmandenzeit viel über Gott und andere Personen erfährt.

Ich will konfirmiert werden, damit man im Mittelpunkt steht und die Familie zusammenkommt.

Ich will konfirmiert werden, weil ich mehr über Gottes neue Welt erfahren will.

Ich will konfirmiert werden, weil ich dazugehören möchte.

Wozu braucht der Mensch Glauben? Schenkt uns der Glaube Geborgenheit? Sind wir als Menschen angekommen, wenn wir zum Glauben gekommen sind? Gibt er uns Ruhe, Schutz, Sicherheit wie eine gutgebaute Festung? Ein feste Burg ist unser Gott, wie es im Lied von Martin Luther heißt.

Was ist also Glaube? Was heißt Glauben?

Paulus hat in seinem Brief an die Römer diese Frage ausführlich behandelt. Gerechtigkeit kommt allein aus Glauben – wie aber sieht Glauben aus? Gibt es anschauliche Beispiele für Glauben? Paulus nennt ein Beispiel, ja das Beispiel überhaupt: „Wenn ihr wissen wollt, was es heißt, aus dem Glauben zu leben, dann seht auf Abraham. Der ist unser aller Vater.“ (Römer 1,16)

Abraham, wer war er gleich noch mal? Ja, genau der, der bereit war, seinen Sohn Isaak zu opfern. Es gibt viele berühmte Bilder, die diesen Moment festhalten: Der altehrwürdige Abraham, der seinen Sohn ausliefern will. Glaube im Modell dieser Geschichte wird dann verstanden als unbedingter Gehorsam, der auch vor der Opferung des eigenen Sohnes nicht zurückschreckt, so wie manche Erwachsene, die für ihre beruflichen Ziele ihre Kinder opfern. Eine einschränkungslose Hingabe, die uns absurd erscheint und nur mit blindem Gehorsam zu verstehen ist.

Glaube also als Gehorsam? Paulus bringt Abraham nicht mit dieser Geschichte in Zusammenhang. Paulus lobt gerade nicht den Gehorsam des Abrahams. Er hebt etwas anderes an Abrahams Glauben hervor. Nämlich Folgendes: „... er hat geglaubt auf Hoffnung, wo nichts zu hoffen war.“

Schreibt Paulus in Römer 4,18. Ich will auf dieser Spur des Paulus bleiben: „... er hat geglaubt, wo nichts zu hoffen war.“

Diese Spur führt uns zu 1. Mose 12:

Dort heißt es:

„Und der Herr sprach zu Abraham: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.“

Am Anfang der Glaubensgeschichte des Abraham steht eine Verheißung und eine Hoffnung.

Entscheidend ist nun aber, dass die Verheißung an Abraham in Gestalt eines Aufrufs erfolgt.

Gottes Verheißung an Abraham ergeht dadurch, dass er ihn zum Aufbruch ruft. Und dieser Aufbruch ist radikal, wie er radikaler nicht gedacht werden kann.

Aus allem, was Abraham vertraut und vielleicht auch lieb war, wird er herausgerufen: „Geh aus deinem Vaterland“ – und als wenn das noch nicht deutlich genug wäre, wird es noch einmal in seinen einzelnen Konsequenzen beschrieben: Geh von deiner Verwandtschaft, verlass deine Familie und deine Verwandten und: „Geh aus deines Vaters Haus“.

Am Anfang der Glaubensgeschichte des Abrahams steht der Aufbruch. Glauben heißt zuallererst aufbrechen. Die Punkte in der Klammer, wo von der Familie die Rede ist, das ist eure Zeit, die ihr gerade erlebt, die Suche nach der richtigen Nähe und der richtigen Distanz zu den eigenen Eltern und der eigenen Familie und deren Welt- und Glaubensvorstellungen.

Wohin führt dieser Aufbruch?

Manche von euch haben als Kind das Kinderbuch „O wie schön ist Panama“ vorgelesen bekommen. Der kleine Tiger und der kleine Bär wollen nach Panama, in das Land ihrer Träume. Ihre Begründung für diesen Wunsch ist absolut jugendgemäß: Panama ist wunderbar, weil ich dort noch niemals war.

Auch der aufbrechende Abraham erfährt nichts Konkretes. Wir brechen ja gern zu einer Reise auf, wenn das Ziel verlockend ist und wenn wir die Rückfahrkarte in der Tasche haben. Abraham aber bricht auf – ohne zu wissen, wohin. Und er wird auch nie zurückkehren.

So wie ihr nie mehr zurückkönnt in eure Kindheit der Grundschuljahre. In die verträumten stundenlangen Spiele eurer frühen Kindheit, die realer als alle Realität für euch waren. Ihr seid auf einer Reise ohne Rückfahrkarte. Das ist

für uns Eltern manchmal gar nicht so leicht hinzunehmen. Es ist ein wirklich radikaler Aufbruch, der alles hinter sich lässt, ein radikaler Abschied von allem Alten und Vertrauten. Kein Vaterland mehr, keine Verwandten mehr, keines Vaters und Mutters Haus mehr.

Dieser Abraham lässt alles hinter sich. Er wird heimatlos. Ein Fremdling in unbekanntem Ländern. Eine lange und ungewisse Wanderschaft beginnt.

Sein Ziel kennt er nicht. Aber über seinem Aufbruch liegt eine Verheißung: „...in ein Land, das ich dir zeigen will.“ Abraham kennt dieses Land nicht, aber er hofft auf diese Verheißung. Diese Hoffnung treibt ihn an, sie bewegt ihn zum Aufbruch.

Abraham lässt alle Sicherheit zurück. Das Einzige, woran er sich halten kann, ist die Hoffnung der Verheißung.

Alle drei Momente, die uns in Abraham begegnen, gehören zusammen:

1. Glaube ist eine Bewegung des Aufbruchs,
2. Glaube ist zugleich ein Weg in die Fremde und Heimatlosigkeit und
3. diese Bewegung wird im Vertrauen auf eine Verheißung vollzogen.

Oder anders: Glaubende haben eine Sehnsucht und eine Hoffnung. Die Welt, in der wir uns vorfinden, ist nicht schon Heimat. Wie könnte diese Welt, so, wie sie ist, schon Heimat sein, in der wir es uns gemütlich machen könnten? In der Welt, wie sie ist, kann der Glaubende „sich nie ganz zu Hause fühlen“ (Heinrich Böll).

Was würdest du tun, wenn heute die Welt unterginge? Da antwortete eine von euch: Die Welt retten, ist doch klar! ... und auf keinen Fall mehr was für die Schule machen. Andere würden eher den letzten Rest genießen.

Paulus nennt Abraham den Vater des Glaubens. Auf seinem zum Aufbruch bereiten Glauben liegt auch unsere Hoffnung. Die Berufung des Abrahams endet mit der Zusage Gottes: „... in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ (1. Mose 12,3) Also auch wir, hier, heute.

In dir, Abraham, sollen gesegnet werden:

[Namen der Konfirmand/innen]

Der jüdischer Religionsphilosoph Emmanuel Levinas sieht in Abraham das Urbild gelingender Menschlichkeit. Er stellt Abraham einem anderen Urbild gegenüber, dem Odysseus. Auch Odysseus hat sich auf die Reise gemacht, die ihn in gefährliche Abenteuer verstrickt, die er mit viel List und Selbstbehauptung übersteht. Odysseus ist der Kämpfer, der durch Entbehrungen zum Erfolg kommt, der sich durchbeißt, komme, was wolle. Odysseus gilt als Symbol

dafür, wie es dem Menschen gelingt, sich angesichts der Gefährdungen durch die Natur durch Verzicht und Opfer schließlich doch erfolgreich zu behaupten. Odysseus kehrt am Ende seiner Irrfahrt nach Hause zurück zu seiner Frau Penelope.

Levinas sieht in Odysseus das Urbild einer Menschwerdung durch Selbstbehauptung.

Abraham ist dazu das Gegenbild. Abraham bricht auf ohne zurückzukehren oder zurückkehren zu wollen. Abraham setzt sich der Fremde aus und wird schutzlos und heimatlos.

Wie kann Menschlichkeit gelingen? Wie könnt ihr Erwachsene Menschen werden, deren Seele zutiefst menschlich bleibt, zur Liebe, zur Leidenschaft und zum innigen Mitgefühl mit anderen fähig? Nach dem Modell des Odysseus oder nach dem des Abraham. Nach dem Prinzip der Selbstbehauptung und der Selbstdurchsetzung oder mit der Haltung des Abrahams: Bereit zum Aufbruch und zum Auszug aus dem, was uns vertraut ist und bereit zur Hinwendung und zur Öffnung zum anderen.

Das Motiv des Aufbruchs und das der Wanderschaft kehrt im Alten und Neuen Testament noch vielfach wieder.

Für manche von euch Konfirmand/innen ist der Auszug der Israeliten aus der Sklaverei in Ägypten immer noch die schönste Geschichte der Bibel. Sie werden befreit, weil sie es wagen, aufzubrechen und die Fleischtöpfe Ägyptens hinter sich zu lassen.

Doch was sie erwartet ist nicht das Paradies, sondern zunächst die Wüste – ein Ort der ungastlichen Heimatlosigkeit. Doch das ist Programm!

Und es kommt noch schlimmer:

„Denn ich bin gekommen“, spricht Jesus, „den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter.... Wer Vater und Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn und Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert.“ Diese Nachfolgeforderungen irritieren uns, weil sie so lieblos, sehr rigoros und regelrecht fanatisch klingen.

Aber vielleicht sind sie auch eine klare Botschaft an die Zurückbleibenden. Lasst eure Kinder aufbrechen. Ja, mehr noch, brecht selbst immer wieder auf in eurem Leben.

Glaubende sind – so der Hebräerbrief – unterwegs. Sie sind noch nicht zur Ruhe gekommen. Denn sie halten an der Verheißung fest. Auf dieser Welt sind wir heimatlos, noch auf der Wanderschaft.

Der Ort von uns Christen ist darum nicht drinnen, im geschützten Raum, der abgeschottet ist gegenüber der Welt um uns, mit all ihrem Leid und ihrer Ungerechtigkeit. Nein, was wir als Gemeinde euch Konfirmanden und Konfirmandinnen mitgeben wollen, ist der Blick in die Welt, der Blick wie durch diese großen offenen Fenster auf das Geschehen unserer Zeit. „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“, heißt es am Ende des Hebräerbriefes.

Das ist keine sentimentale Weltflucht. Das ist die ernste Bewegung des Glaubens. Wer das Leiden anderer wahrnimmt, so wie es Dietrich Bonhoeffer tat, kann nicht bei sich bleiben. „An der Person Dietrich Bonhoeffer beeindruckt mich, dass er bereit ist, für seine Meinung und für andere Menschen in den Tod zu gehen“, habt ihr Konfirmandinnen und Konfirmanden notiert.

Euch beeindruckt, dass er zu seiner Sache stand und nie losließ, dass er sich nicht hat unterdrücken lassen, dass er nie aufgegeben hat und immer weiter gemacht hat, dass er seinen Prinzipien treu geblieben ist. Mich fasziniert, dass er so konsequent durchgehalten hat, dass er immer in jeder Lage den Glauben an Gott nicht verloren hat.

Wer sich in Gott verortet – wie es Bonhoeffer in dem Gedicht tut mit den Worten: „Dein bin ich, o Gott!“, – der kann getrost aufbrechen in eine offene Zukunft.

Ich wünsche euch, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, dass ihr diesen Zuspruch Gottes: „Ich will euch begleiten und für euch da sein“, dass ihr aus diesem Zuspruch getrost euer Leben anpacken könnt und Kraft schöpfen könnt für alles, was auf eurem weiteren Weg auf euch zukommt. Dass Gottes Segen euch Gewissheit und Heimat ist, in einer Welt, in der wir Christen heimatlos sind.

In der Stuttgarter Jugendkirche im Norden, da gab es vor wenigen Wochen einen sogenannten Parcoursworkshop. Parcours ist eine deutschlandweite Bewegung von Menschen, die sportlich gekonnt über Alltagshindernisse aller Art springen.

Wer das sah, wie Jugendliche in einer leergeräumten Kirche über Hindernisse aller Art mit viel Tempo und Musik sprangen, dem war klar, Aufbrüche sind atemberaubend in jeder Hinsicht.

Wir freuen uns auf den Aufbruch mit euch Jugendlichen als Vollmitglieder der Kirche. Unsere Kirche räumen wir nicht gleich für euch aus, aber wir schaffen Platz für eure Ideen.

Gott segne euren weiteren Weg.

Und lasst die Finger weg von Rückrufnummern!

AMEN

Wir erheben uns zu den Fürbitten. Nach jeder zweiten Fürbitte stimmen wir ein in den Ruf: Kyrie Eleison.

Eltern – Dankbarkeit

Barmherziger Gott,
es ist eine wunderbare Erfahrung, Begleiter auf dem Weg zum Erwachsenwerden unserer Kinder sein zu dürfen. Wir sind dankbar für jeden Tag, den wir mit ihnen erleben durften.

Konfirmand/in – Dankbarkeit

Barmherziger Gott,
wir sind dankbar, dass unsere Eltern, Geschwister, Verwandte uns auf unserem Weg begleitet haben. Wir sind dankbar für die Freunde, die wir haben, für diejenigen, die wir in der Konfirmandenzeit kennenlernen konnten und für die Begegnungen in der Gemeinde.
Wir rufen zu dir: Kyrie Eleison.

Eltern – Sorge

Barmherziger Gott,
unsere Zeit ist so schnelllebig geworden, unsere Kinder sind vielen Einflüssen ausgesetzt. Zeit und Geduld füreinander machen sich rar. Wir haben Sorge, dass wir unsere Kinder nicht mehr in dem Maße, wie wir es uns wünschen, vor Gefahren und Bedrohungen bewahren können. Deshalb bitten wir dich besonders heute, um Wegweisung und deinen Segen für unsere Kinder.

Konfirmand/in – Sorge

Barmherziger Gott,
wir haben Angst davor, dass unser Leben aus den Fugen geraten könnte, wenn wir einen Menschen verlieren, der uns nahe steht. Es fällt uns schwer daran zu denken, nicht mehr so gesund wie heute zu sein. Wir bitten dich, Herr, bewahre unsere Familien und lege deinen Schutz auf unser Leben. Wir rufen zu dir: Kyrie Eleison.

Eltern – Wünsche

Barmherziger Gott,
wir wünschen uns ein Leben für unsere Kinder, in dem sie, wenn sie morgens in den Spiegel schauen, zu sich selbst sagen: „Ich kann mir reinen Gewissens in die Augen sehen.“ Lass uns die Gaben, die du uns gegeben hast, nutzen und Andere damit erfreuen. Schenke du uns Gelassenheit und Ruhe im Umgang mit unseren Kindern.

Konfirmand/in – Wünsche

Barmherziger Gott,
du willst, dass wir unser Leben mit dir leben; lass uns deine Originale sein. Wir haben im Konfirmandenunterricht deinen Sohn Jesus Christus kennengelernt. Hilf uns, nach seinem Vorbild zu leben. Wir rufen zu dir: Kyrie Eleison.

Eltern – Vertrauen

Barmherziger Gott,
wir vertrauen auf dich, deine Liebe und Fürsorge, dass du deine Hand in guten wie in schlechten Zeiten schützend über unsere Kinder hältst.

Konfirmand/in – Vertrauen

Barmherziger Gott,
wir vertrauen darauf, dass uns unsere Eltern Halt geben und uns dennoch nicht einengen.
Gib uns die Kraft, die Würde unserer Mitmenschen zu wahren und ihnen stets mit Achtung zu begegnen.
Wir rufen zu dir: Kyrie Eleison.
Vater unser im Himmel ...

Zum Hintergrund: In El Salvador entstanden während des Bürgerkrieges von 1980 bis 1992 bunte Hoffnungskreuze, auf denen das heile Leben jenseits von Gewalt und Krieg dargestellt wurde. Die Künstlerinnen und Künstler versinnbildlichten darauf ihre Vision von Frieden und Gerechtigkeit für alle Menschen, von Schulbildung für alle Kinder, Arbeit in der Kaffee-Ernte und auf Maisfeldern für alle Menschen, genug Wasser und Nahrungsmittel, um die Familien zu ernähren.

Der Schwerpunkt dieser Kreuze liegt auf dem Hoffnung schenkenden und segnenden Christus und nicht auf der Darstellung seines Leides, denn Leid haben die Menschen tagtäglich erfahren.

Material

Für das vorbereitende Gruppengespräch:

- ▶ Plakate/ Edding
- ▶ Hoffnungskreuze oder Fotos davon zur Anschauung
- ▶ Acrylfarbe in kleinen Gläschen (50/60ml) in verschiedenen Farben (z.B. von Marabu (Decor matt Acryl), vom Drogeriemarkt Müller (Hobby Acryl) oder vom Baumarkt (Hobby Linde Matt Acryl Farbe)
- ▶ Pinsel für jede/n Konfirmand/in (Stärke 2 oder 3)
- ▶ Abdeckfolie für die Tische
- ▶ je ein Zeitungspapierbogen und ein Küchenpapier pro Arbeitsplatz
- ▶ Wassergläser zwischen den Arbeitsplätzen (zum Pinsel reinigen)
- ▶ Schleifpapier, um die Kreuze vor der Bemalung etwas glatt zu schleifen
- ▶ Bleistift und A4 Papier für den Entwurf für jede/n Konfirmand/in
- ▶ Wenn möglich, alte Kleider oder einen Malkittel. Im nassen Zustand ist die Farbe wasserlöslich. Wenn sie einmal getrocknet ist, geht sie nicht mehr aus Kleidern raus.

Organisation und Durchführung

Zeitbedarf: 3 Stunden, für den Aufbau des Raumes und Abbau je 45 Min.

Die Jugendlichen sind unterschiedlich schnell und brauchen unterschiedliche Unterstützung. Es sollte klar sein, dass alle genug Zeit bekommen. Für diejenigen, die fertig sind, muss es eine Anschluss-Beschäftigung geben.

Die Lackierung mit Klarlack findet erst zu einem späteren Zeitpunkt statt.

Gruppen-Vorgespräch vor dem Malstart

(alle Ergebnisse auf unterschiedlichen Plakaten festhalten)

1. Für was steht ein Kreuz im Christentum?

Die Konfirmanden arbeiten die verschiedenen Aspekte heraus.

- ▶ Kreuzigung Jesu / Tod / Leid / Gedenken an Verstorbene
- ▶ Auferstehung / Hoffnung über den Tod hinaus / Segen / ewiges Leben
- ▶ Was für eine Kreuzesdarstellung haben wir unserer Kirche?

2. Welche Symbole kennst Du?

Was erzählen unsere Symbole?

Die Konfirmanden tragen die Symbole zusammen. Die Gesprächsleitung ergänzt die biblischen Hintergründe und die Traditionsgeschichte der einzelnen Symbole.

- ▶ Wasser / Taufe
- ▶ Fisch / Geheimzeichen der ersten Christen in Rom
- ▶ Taube / Heiliger Geist / Frieden / Hoffnung
- ▶ Regenbogen / Segenszeichen Gottes für die Menschen (Regenbogen aufmalen wegen der Farbanordnung: unten rot, dann orange, gelb, grün, blau, violett)
- ▶ Wein und Brot / Abendmahl / Tischgemeinschaft
- ▶ Dreieck: Trinität von Vater, Sohn, Heiliger Geist
- ▶ Alpha und Omega: Christus als Anfang und Ende
- ▶ Licht / Kerze: Jesus spricht: „Ich bin das Licht der Welt.“
- ▶ Lamm: Christus als das Lamm Gottes
- ▶ Baum/Lebensbaum: Paradiesgeschichte
- ▶ Sonne, Bäume, Tiere: Leben in Gottes Schöpfung
- ▶ Symbole der vier Evangelisten: Markus (Löwe), Matthäus (Mensch), Lukas (Stier), Johannes (Adler) (Christliche Ikonographie seit dem 4. Jahrhundert)

3. Information für die Gruppe:

Grundidee der Kreuze aus El Salvador / Hintergründe dieser Art von Kreuz

Die Konfirmanden erfahren von der Entstehung der Hoffnungskreuze aus El Salvador und tragen die Hoffnungen der Menschen dort zusammen.

4. Übertragung auf des Leben der Konfirmand/innen

- ▶ Welches sind eure Hoffnungen im Leben, die ihr darstellen könntet?
- ▶ Wann erlebt ihr Gott in eurem Leben? Wann habt ihr das Gefühl, den Himmel auf Erden zu erleben und ganz und gar gesegnet zu sein?

Einzelarbeit:

Erarbeiten eines eigenen Entwurfes / Übertragen auf das Holzkreuz

Im Anschluss an das Gespräch machen alle einen ersten Entwurf auf das Papier mit Bleistift. Der Entwurf des/der Durchführenden wird mit der Leitung kurz erläutert und diskutiert. Wenn alles stimmig erscheint, wird der Entwurf mit Acrylfarbe auf das Holzkreuz übertragen.

Tipp: Es bietet sich an, auf den Kreuzen etwa 0,5 cm Rand anzuzeichnen oder mit Krepp-Klebeband abzukleben und nicht bis zum Rand zu malen. So bekommen die Darstellungen einen Rahmen.

